

Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ließ am Montag nachmittag gegen 3 Uhr die ganze Berliner Garnison alarmieren und hielt mit derselben auf dem Tempelhofer Felde eine Feldbesprechung ab. — Am Dienstag vormittag ist der Kaiser nach Abbazia abgereist.

\* Der Kaiser hat dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff den Schwarzen Adlerorden verliehen und dem Minister die Auszeichnung persönlich überreicht.

\* Prinz Reuß, der deutsche Botschafter in Wien, wird nach Ueberreichung seines Abberufungsschreibens seinen Wohnsitz zu Trebtschen in der Mark Brandenburg, eine Meile von Jülichow entfernt, nehmen.

\* Rumohr wird auch im Reichsanzeiger bekannt gemacht, daß auf Bundesratsbeschlus von der Forderung eines besonderen Ursprungs nachweis für die aus meistbegünstigten Ländern eingehenden Waren mit Ausnahme von Wein und Most in Fässern sowie von getrockneten Mandeln vom Zeitpunkt des Inkrafttretens des russischen Handelsvertrages an, also vom 22. an, abgesehen wird.

\* Nach dem Reichshaushalts-Gesetz für 1894/95 belaufen sich die Ueberweisungen an die Bundesstaaten aus dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer, aus dem Ertrage der Verbrauchsabgaben für Branntwein und des Zuschlags dazu, sowie aus dem Ertrage der Reichs-stempelabgaben auf 355 450 000 Mk., die Matrifalarbeiträge hingegen auf 397 497 420 Mk., sodas die Bundesstaaten 42 047 420 Mk. mehr an das Reich herauszahlen müssen, als sie von diesem erhalten. In dem Etat des laufenden Staatsjahres betragen die Matrifalarbeiträge 380 064 145 Mk., sodas sich die Matrifalarbeiträge für 1894/95 um 17 433 275 Mk. gegen das laufende Staatsjahr erhöhen.

\* Mit dem 1. April tritt eine neue Bestimmung des Strafbuchgesetzes in Kraft, nach welcher die Strafen für Verbrechen, die durch solche Familienväter strafbar sind, vergrößert werden können, die in der Lage sind, ihren Angehörigen den notwendigen Unterhalt zu gewähren, es aber vorziehen, den Verdienst für sich zu behalten und die Familie der Armenverwaltung zu überlassen. Die Armenverwaltungen werden ohne Zweifel mit aller Schärfe gegen die pflichtvergessenen Ehemänner und Väter vorgehen, sofern diese der an sie zunächst ergehenden Aufforderung zur Versorgung ihrer Angehörigen nicht nachkommen.

\* Dem Reichstag ist der Bericht der Kommission über den Entwurf des Stempelgesetzes zugewandt. In der Anlage ist eine Zusammenstellung des bestehenden Gesetzes, der Regierungsvorlage und der Kommissions-Beschlüsse gegeben. Die Kommission beantragt: Der Reichstag wolle beschließen: 1) dem Gesetzentwurf wegen Aenderung des Gesetzes betr. die Erhebung von Reichsstempelabgaben vom 1. Juli 1881 bis 29. Mai 1885 in der sich aus der Anlage ergebenden Fassung die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen; 2) die verschiedenen Bestimmungen zu erlösen, zu veranlassen, daß von den Vorkommnissen der Kommission hervorgeht, daß beim Kommissions-Gutachten die Kommission keine höheren Stempelabgaben in Erwägung gestellt werden, als vom Reichsanzeiger selbst bezahlt worden sind; 3) die in diesem Gesetzentwurf eingegangenen Petitionen nach den getroffenen Beschlüssen für erledigt zu erklären.

\* Die Regierung beabsichtigt, wie verlautet, eine neue Expedition in das unmittelbare Hinterland von Kamerun zu entsenden. Man wartet nur erst die Organisation der neuen Schutztruppe durch Hauptmann Morgen ab, der bereits im Mai zurückkehren gedenkt.

Ungarn.

\* Am ungarischen Abgeordnetenhause wurde am Montag die Generaldebatte über die Ehegesetzbildung, die einen Monat gedauert hat, unter Stimmen geschlossen.

Frankreich.

\* Am Feiertag des 18. März (Jahrestag

der Pariser Commune) wird aus Paris gemeldet: Im Laufe des Nachmittags fanden zur Feier des Jahrestages des Communeaufstandes einige Versammlungen statt, die jedoch ohne Zwischenfall verliefen. Auf dem Kirchhofe Pere Lachaise, wo sich zahlreiche Besucher eingefunden hatten, ist es zu keinem Zwischenfall gekommen.

England.

\* Die Regierung hat im Unterhause die Erklärung abgegeben, in den Marine-Beschlüssen die achtundvierzigstündige Arbeitswoche einzuführen.

\* Die von Gladstone eingeleitete Bewegung gegen das Oberhaus scheint am Umfang stetig zuzunehmen. Der Premierminister Lord Rosebery hielt in Oxford eine Rede, in der er die Ansicht aussprach, die Opposition gegen Home-rule werde bei den nächsten Wahlen bedeutend geschwächt werden. Das Oberhaus bilde gegenwärtig eine große Gefahr für das Land. Die Regierung rechne auf die Unterstützung des Volkes, dann werde sie vorgehen. Die Verweigerung der Flotte bedeute keineswegs eine kriegerische Absicht, sondern sei die beste Gewähr für den europäischen Frieden.

Belgien.

\* Originell ist, daß das Ministerium Deernaert sein Entlassungsgesuch nicht an den König, d. h. an den König — bringen konnte; denn man wußte selbst in offiziellen Kreisen nicht genau, in welchem Bade König Leopold weilte. Das offiziöse Journal de Bruxelles hatte zuerst San Remo, dann Montreux angegeben, aber das vom Ministerium eingereichte Entlassungsgesuch hat den König nicht in Montreux getroffen. Endlich erfährt man, daß er sich in Aix-les-Bains befindet und von dort aus am Mittwoch in Brüssel eintreffen sollte.

Holland.

\* Der Amsterdamer Staats-Courant veröffentlicht einen von der Königin-Regentin unterzeichneten Erlass, durch den die Kammer aufgelöst wird. Aus dem Kabinett ist nur der Minister des Aeußern, Tienhoven, ausgeschieden, alle übrigen sind dem Kabinett verbleibend. Dieser wird durch den Duzenminister von Harlem, Ritter Borel v. Hogland, ersetzt werden.

Dänemark.

\* Eine beantragte Ersparnis im dänischen Heere soll 250 000 Kronen betragen. Die Stärke der Infanterie soll beschränkt, die Festungsartillerie und das Geniecorps dagegen vermehrt werden.

Spanien.

\* Im spanischen Ministerrat erstattete der Minister Moret Bericht über die Verhandlungen mit Marokko und verlas den mit dem Sultan am 5. d. abgeschlossenen Vertrag. Der Ministerrat erteilte dem Vertrage die Zustimmung und wird denselben der Königin zur Genehmigung unterbreiten.

Rußland.

\* Das russische Unterrichtsministerium hat, wie aus Dorpat gemeldet wird, dem Rektor der Universität die Befugnis gegeben, sämtliche Dorpater Studentenverbindungen, die einen deutschen Namen oder deutschen Charakter haben, aufzuheben und nur Studentenverbindungen mit russischem Namen und russischem Charakter zu gestatten. Außerdem sollen die Geschmittler der deutschen Burschenschaften dem Unterrichtsministerium überwiesen werden. Gewiß nicht russisch!

Balkanstaaten.

\* Die im vorigen Jahre zu stande gekommene Ausöhnung zwischen Alban und Katalie ist nochmals offiziell bekräftigt worden. Die serbischen Blätter veröffentlichen einen von der bischöflichen Synode vollzogenen Akt, durch welchen die von dem verstorbenen Metropolitan Theodosius ausgesprochene Eheverbotsung der Eltern des Königs für ungültig erklärt und die am 5. Oktober 1875 geschlossene Ehe derselben als zu Recht bestehend erklärt wird. Die Rückkehr der Königin Natalie nach Belgrad wird anlässlich der serbischen Ostern erwartet. — Im vorigen Jahre hatte die Synode erklärt, die Eheverbotsung brauche garnicht aufgehoben zu werden, da sie von vornherein nicht rechtsgültig gewesen sei.

Amerika.

\* Trotz des Erfolges vor Rio de Janeiro ist die Lage im Lande für die brasilianische Regierung keineswegs günstig. Die Aufständischen verharren ihre Stellung an der Grenze des Staates Sao Paulo, es scheint also, daß die vier Südstaaten, in denen gegenwärtig die Insurgenten die Oberhand haben, sich nicht so leicht ergeben werden. In dem nördlichen Staat Pernambuco sind die Staatswahlen zu Gunsten der Autonomisten ausgefallen, deren Führer noch immer gefangen gehalten werden. — Die portugiesischen Schiffe „Mindello“ und „Alfonso Albuquerque“ sind unbehelligt mit da Gama und 70 aufständischen Offizieren aus Rio de Janeiro abgegangen.

Der Hauptverein für Knabenhandarbeit.

Hielt am 17. d. in Berlin seine Hauptversammlung, die von zahlreichen Gästen, auch von einem Vertreter des preuß. Kultusministeriums, Geh. Rat Brandt, besucht war, ab. Die gleichzeitig veranstaltete Ausstellung von Schüler- und Lehrarbeiten in daneben befindlichen Oberlichtsaal des Berliner Rathauses wurde eifrig in Augenschein genommen. Die verschiedenen Papier-, Flecht-, Stäbchenarbeiten der jüngsten Knaben, die im Alter von acht Jahren stehen, allerliebste Schnitzereien, die schweren Hobelarbeiten erzeugten sichtlich die Aufmerksamkeit der Betrachter, noch mehr vielleicht der fesselnde Vortrag des Prof. Dr. Wachold, den er nach Eröffnung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt. Die Ausstellung von Ereignissen des Handfertigkeits-Unterrichts aller Länder auf der Weltausstellung in Chicago schilberte er aufs anschaulichste. Unter sechs großen Birnen waren diese Ereignisse dort ausgestellt. Und was Götlich, Berlin, das Leipziger Seminar, die Wochenscheimer Realschule (die einzige, an der ein obligatorischer Handfertigkeitsunterricht besteht) ausgestellt, fand die neidlose Anerkennung der Amerikaner. Von den ausgestellten Gegenständen werden wir aber nichts wiederholen, da das Schulmuseum in Philadelphia wurden sie insgesamt erstanden. Der Amerikaner hat, wohl hauptsächlich aus seiner ursprünglichen Stellung als vereinzelter Kolonist, eine besondere Anlage und einen Hang zur Handarbeit. Schon im Kindergarten, der als ein wesentlicher Bestandteil der Schule gedacht wird, beschäftigt sich das Kind mit Zeichnen, mit Modellieren in Sand und Thon. Vom ersten Tage an wird in der Schule gezeichnet, derselbe Gegenstand wird beschrieben, gezeichnet oft sogar farbig und noch modelliert. Zeichnen ist dem Amerikaner ebenso wichtig wie Schreiben. Man hat auch die Erfahrung gemacht, daß Kinder, die sich für Sprachen unempfindlich zeigten, gerade im Handfertigkeitsunterricht sich auszeichneten und geistig sich entwickelten. Nicht weniger als 500 Lehrer unterrichteten in New York 22 000 Kinder in allerlei Handarbeiten. Mehrer beleuchtet dann die Leistungen der verschiedenen Staaten auf diesem Gebiet und fand die den Amerikanern sich jetzt ausbreitende Ansicht, daß die Franzosen auf pädagogischem Gebiet unsere schärfsten Konkurrenten seien und uns auf dem der Handfertigkeit sogar überlegen hätten, nicht so von der Hand weisen. Nachdem er noch einen interessanten Einblick in eine höhere Handarbeitsschule Chicagos gegeben, bei der man förmlich zum „Doktor“ in Handfertigkeit ausgebildet werden kann, schließt er unter lebhaftem Beifall der Versammelten.

Von Nah und Fern.

Heber die Toiletten der deutschen Kaiserin wird berichtet: Die Promenadetoiletten der Kaiserin für Abbazia sind echt deutsche Moden und „im Hause“, das heißt im kaiserlichen Schlosse verfertigt worden. Die Kaiserin hat selbst bei Berliner Modewaren-Geschäften ersten Ranges die Einkäufe der Stoffe gemacht und 14 Schneiderinnen hatten unter Aufsicht einer Directrice eines bekannten Modewarenmagazins in den letzten Wochen die gesamte Reisetoylette der hohen Frau hergestellt. Bisher waren es stets Pariser Moden, nach

denen für die Kaiserin von Berliner Modistinnen gearbeitet wurde, ebenso wurden die dazu verarbeiteten Stoffe von Pariser Lieferanten bezogen. Diesmal hat sich die Landesmutter bei der Hausseiderei lebhaft beteiligt und die Moden zu den einzelnen Kostümen selbst angegeben.

Die starken Schneefürne der letzten Tage in der Lausitz, im Riesengebirge und im nördlichen Böhmen haben vielfache Bahnwendungen im Gefolge gehabt, so daß einzelne Linien tagelang den Verkehr einstellen mußten.

Von zwei abenteuerlichen Gymnasten berichtet man aus Sagan: Bei der hiesigen Polizei ging aus Landsberg a. N. die Nachricht ein, daß zwei Schüler des dortigen Gymnasiums, 16 und 13 Jahre alt, von Abenteuerlust befallen, seit einigen Tagen verschwunden seien. Kaum drei Stunden später war es der Polizei gelungen, die beiden jungen Burschen, welche von Landsberg bis Sagan zu Fuß gewandert waren, festzunehmen. Die beiden Schüler wollten das Riesengebirge übersteigen und durch Böhmen und die Donaufürstentümer nach der Türkei wandern, um sich dort einer Räuberbande anzuschließen. Sie verfügten über reiche Geldmittel und führten über ihre Reiseerlebnisse genau Tagebuch. Heute kamen die telegraphisch herbeigerufenen Väter der Burschen, Getreidehändler Grobdeh und Steuerbeamter Flugmader hier an, um die Abenteuerler wieder nach Hause zu geleiten.

Die durch Verbrühungen bei der Schreckenskatastrophe auf der „Brandenburg“ Verletzten gehen erfreulicherweise ihrer völligen Genesung entgegen. Am Sonntag wurden der Maschinenführer Zimmermann und der Ober-Feuerwehrtersmann Petre aus dem Marine Lazarett entlassen; die Brandwunden derselben sind vollständig geheilt. Im Marine Lazarett liegt noch der Oberheizer Bösch. Die übrigen Verwundeten, Maschinenbauer Ebert und Bollhoff und Vertikalarbeiter Kauf, wurden in den akademischen Heilanstalten untergebracht.

Schreckliches Gesandnis. In Petersburg bei Wegen (Niederbarnim) starb vor einigen Tagen eine Frau, die auf dem Sterbebette besamte, daß sie einen vor 20 Jahren in dortiger Gegend spurlos verschwundenen Händler ermordete und ihren ersten Mann nach und nach durch Tabak ebenfalls vergiftete. Wegen Mordverfuges an ihrem zweiten Manne, den sie in den Brunnen lockte und mit Steinen überdeckte, wurde sie seiner Zeit zu acht Jahre Zuchthaus verurteilt.

Die Diamant-Hochzeit begingen in dem sächsischen Dorfe Liecht der Hauswirt Heinrich Oldenburg und seine Ehefrau. Von dem Feiertag wurde ihnen die von deutschen Kaiser verliehene silberne Ehejubiläum- Medaille in Gegenwart von Kindern und Kindeskindern nach feierlicher Ansprache überreicht.

Heber ein Bahnhofs-Karten-Autorium wird von einem Düsseldorf Kaufmann geschrieben: Wir wohnen von der Post ziemlich entfernt und ließen deshalb unsere Briefe nach dem nahegelegenen Bahnhof Derendorf bringen, wo sie direkt in den Briefkasten des Postwagens geworfen wurden. Seit der Absperrung der Bahnsteige mußte zu diesem Zwecke natürlich eine Bahnsteigkarte gelöst werden. Nun kam unser Hausdiener, dem die Beforgung der Briefe oblag, auf eine schlaue Idee: er erinnerte sich, daß ein Billet vierter Klasse für die Fahrt von Bahnhof Derendorf nach dem Hauptbahnhof Düsseldorf nur 5 Pfennig kostet, also nur halb so viel wie eine Bahnsteigkarte. In der Folge löste er also stets eine solche Karte, warf seine Briefe in den Postwagen und verzichtete auf die Fahrt. Einige Mal glückte ihm das Verfahren, dann aber wurde ihm von dem diensttuenden Beamten auseinandergesetzt, daß es nicht angängig sei. Wenn er eine fünf-Pfennigkarte löse, so sei er allerdings zum Betreten des Bahnsteiges berechtigt, er müsse dann aber auch die etwa 8 Kilometer lange Strecke von dem Dorf nach dem Düsseldorf Hauptbahnhof wirklich fahren; ein Verzicht auf diese Fahrt sei nicht statthaft. Wenn er nur den Perron zum Zwecke der Briefabgabe betreten wolle, so müsse er eine Bahnsteigkarte für zehn Pfennig lösen. Das ist

liebt ihn mehr?  
(Fortsetzung.)  
„Und nun erzähle mir, wie du diese Geschichte gehört hast“, sagte Lord Meyburn.  
„Ich doch ein Mädchen Wahrheit daran?“  
„Dah ich je daran gedacht hätte, jemand anderes als dich zu heiraten? Nein. Dah ich sehr gegen meinen Willen in eine falsche Stellung zu Lady Mara Gordon gekommen bin? Ja. Sieh mich nicht so strafend an, mein süßes Kind; ich schwöre dir, daß jeder Gedanke, jeder Wunsch nur dir gehört hat, du bist für mich der Mittelpunkt meines Lebens gewesen.“  
„Ich glaube dir, Viktor“, sagte sie, „ich habe auch nie an dir gezweifelt.“  
„Er nahm ihre Hände fest in die seinen.“  
„Und nun sage mir, was du gehört hast.“  
„Ich höre, daß du Lady Gordon heiraten würdest, und daß ihr Geld dich vor dem Bankrott retten sollte.“  
„Lord Meyburn biß die Zähne zusammen.“  
„Wo das sagt man; was weiter, Carmen?“  
„Dah du Lady Gordon liebst und sie dich auch.“  
„Und was hastest du von mir, als du das hörtest?“  
„Ich weiß nicht, ich war erst wie betäubt und konnte mich garnicht befinden. Als ich den ersten Schmerz überwunden hatte, sagte ich mir nur das eine; daß du mich liebst.“  
„Ich danke dir für dein Vertrauen! Es thut mir leid, daß du davon gehört hast, aber einmal müßtest du doch alle meine Sorgen kennen und

teilen. Ich bin dir nie untreu gewesen, aber ich habe viel durchgemacht.“  
„Ist es wahr, daß du zu ruinert bist?“ fragte sie leise.  
„Ja, mein Herz“, erwiderte er.  
„Und würde Lady Gordons Geld dich retten?“  
„Ja, aber ich beabsichtige nicht, es anzunehmen.“  
„Wißt du mir alles genau sagen, offen und ehrlich, damit ich weiß, wie es mit dir steht?“ bat sie.  
„Das möchte ich lieber nicht, Carmen, es hat keinen Zweck und würde dich unbillig bestimmen.“  
„Ich habe aber ein Recht, es zu wissen, Viktor, ich verlange dein volles Vertrauen.“  
Viktor erzählte Carmen alles; wie er nach Hause gekommen war, nur von dem Wunsche befeelt, den Seinigen seine Heirat mitzuteilen; und seine Frau zu holen; von den bitteren Kämpfen, als sein Vater im Sterben lag, und wie das Rey sich immer fester zusammengezogen hatte, bis er seinen Ausweg mehr wußte.  
„Sobald ich meine Heirat bekannt hätte“, sagte er, „wäre das Verderben über uns hereingebrochen. Wir wäre das gleichgültig gewesen, denn ich hatte dich, aber meine Mutter, meine Schwester, Lancelotti, alles wäre verloren gewesen; so schod ich es von Tag zu Tag auf. Ich habe dich keinen Augenblick weniger geliebt, aber die Schwierigkeiten mehrten sich immer von neuem.“  
Carmens Gesicht wurde blaß, während sie zuhörte, und ein schmerzlicher Zug prägte sich darauf aus.  
„Und was wirst du jetzt thun, Viktor?“ fragte sie.

„Zuerst mich mit dir trauen lassen, mein Lieb“, war die Antwort.  
„Und dann?“ sagte sie traurig.  
„Dich zu meiner Mutter bringen und ihr sagen, daß meine Liebe alles überwoog.“  
„Und dann?“ fragte sie weiter.  
„Dann werde ich sehr, für meine Mutter und Schwester eine bescheidene Wohnung zu finden, und wir beide, mein Herz, wollen zusammen auswandern und uns im fernsten Westen eine Heimat schaffen, die uns lieb ist, und einen Namen, der dem alten an Ehre gleichkommt.“  
„Du wirst deinen Namen ändern?“  
„Ich werde nur den Titel fallen lassen und mich einfach Meyburn nennen; was soll er uns da draußen nützen!“  
Ein Schalten flog über das liebliche Gesicht, dann sah sie ihn groß an.  
„Warum müßt du auswandern, Viktor? Ich verstehe es nicht ganz.“  
„Weil ich nichts übrig haben werden, wenn ich für die Meinigen geforgt habe, nichts auf der weiten Welt als die Liebe meiner Frau; wird es dir schwer werden, Carmen, die Armut mit mir zu teilen?“  
„Nein, gewiß nicht, ich bin mein Leben lang arm gewesen; mit dir gemeinschaftlich würde jedes Loß mich beglücken.“  
„Ich hatte so fest geglaubt, dir eine andere Zukunft bieten zu können, dich zu Gräfin Meyburn, der Herrin von Lancelotti, zu machen, und dir alle Schätze, jeden Luxus zu Füßen zu legen. Es thut mir sehr weh, daß es jetzt anders geworden ist.“  
„Mit dir würde mir nichts so schwer sein,“

sagte sie leise vor sich hin und nach einigen Minuten Stillschweigen rief sie aus: „Wie lieb müßt du mich haben, Viktor!“  
„Ich liebe dich mehr als mein Leben,“ antwortete er, „glaube mir, Geliebte, du ahnst nicht, wie sehr.“  
„Ja, deine Liebe muß sehr groß sein,“ wiederholte Carmen nachdenklich.  
„Wird dir das jetzt erst klar?“ sagte Lord Meyburn lächelnd, „ich weiß nicht, ob auf der weiten Welt ein Mann ein Weib so liebt, wie ich dich.“  
„Wie glücklich mich das macht! Sage es mir immer wieder, Viktor!“  
„Er wunderte sich über ihre eigentümliche Art, aber er schloß sie fest in die Arme und überhäufte sie mit Liebesworten, nannte sie mit den zärtlichsten Namen und küßte sie wieder und wieder. Es waren einige Minuten des reinsten Glückes, aber sie vergingen zu schnell, und dann hob Carmen ihren Kopf von seiner Brust und sagte:  
„Ich danke dir, Viktor, die Erinnerung an diese Augenblicke wird ein Glück sein, von dem ich zehren werde; denn von nun an darf nicht mehr von Liebe zwischen uns die Rede sein. Ich werde dich nie heiraten.“  
„Du wirst morgen schon mein Weib sein,“ erklärte er.  
„Nein, mein Geliebter, wir werden uns heute abend trennen und uns nicht wiedersehen, bis —“  
„Infini, Carmen, du solltest so etwas gar nicht sagen.“  
„Aber wenn du mich heiratest, mich, die ich